

M

SKULPTUR IM
WIENERWALD

I S S I

O N

W

Ausgehend von ihrem geteilten Interesse an ortsspezifischen Ausstellungssituationen außerhalb des White Cube und dem fluiden Verhältnis zwischen Mensch, Objekt und Natur, haben die Künstlerinnen Eva Engelbert und Katrin Hornek neun weitere Künstler/innen eingeladen, Arbeiten für ein Waldstück im Wienerwald zu entwickeln:

Barbara Kapusta / Noële Ody, Ludwig Kittinger, Ralo Mayer, Klaus Schafler, Susanne Schuda, Eva Seiler, Ekaterina Shapiro-Obermair und Johanna Tinzl.

Der gewählte Ausstellungsort bei der Jubiläumswarte ist nicht nur ein beliebtes Naherholungsgebiet am Rande des 16. Wiener Gemeindebezirks, sondern auch Teil eines globalen Netzwerks. Der 2005 gegründete UNESCO Biosphärenpark Wienerwald ist laut Definition eine zu erforschende Modellregion, in der nachhaltige Entwicklung auf ökologischer, ökonomischer sowie sozialer Ebene verwirklicht werden soll. Besonders der Mensch als Bestandteil der Biosphäre steht hierbei im Vordergrund.

Zum prägenden Bestandteil wird der Mensch auch in der Geologie, die die Zeitalter der Erde nach den Ablagerungen der Schichten im Boden klassifiziert. Laut dem Chemienobelpreisträger und Atmosphärenforscher Paul Crutzen und dem Biologen Eugene F. Stoermer ist eine neue Epoche angebrochen – das Zeitalter des Menschgemachten, das »Anthropozän«. Die Menschheit hat das Ökosystem der Erde irreversibel verändert und ist zu einem geologischen Faktor geworden. Mensch und Natur können somit wiedervereinigt und als eines gedacht werden.

Das temporäre Ausstel-

2

lungsprojekt MISSION W ist als Versuchsanordnung konzipiert, um auf die gegenseitige Durchdringung von Gewachsenem und Konstruiertem, Kontrollierbarem und Ungewissem, von Geoengineering und Klimawandel zu reagieren. Eine Mission in den Wald, auf der komplexe politische, soziale und historische Überschneidungen untersucht werden. Es stellen sich hierbei Fragen nach Rahmungen und Grenzen zwischen Natur und Kultur, aber auch nach den Wechselwirkungen, die innerhalb eines solchen Systems entstehen, wenn unterschiedliche Materialien wie Handflächen, Baumkronen, ein temporärer Rodungsantrag¹, Gehirnhälften und Computermäuse in Beziehung treten.

Die Herangehensweisen der teilnehmenden Künstler/innen sind teils formal, teils konzeptuell. Einige Arbeiten ändern ihren Standort, schmelzen oder werden von Tieren gefressen. Andere verweisen auf vor Ort anzutreffende Objekte bzw. Bauwerke wie Infotafeln, Sitzbänke oder den unterirdischen NS-Gauegefechtsstand Wien, umgangssprachlich »Schirachbunker« genannt. Neben historischen Anknüpfungspunkten spielen auch Experimente in hermetisch abgeschlossenen, sich selbst erhaltenden Ökosystemen – wie die amerikanische *Biosphere 2* und die sowjetische *BIOS-3* – eine Rolle².

KLAUS SCHAFLER knüpft an diese beiden Experimente an und kündigt auf einer Bautafel die fiktive Errichtung einer Forschungsstation an, die ein Leben in künstlichen Lebensräumen mittels Geo-Engineering erproben will.

RALO MAYER positioniert einen verhüllten Block aus gefrorenem Wiener Hochquellwasser im Wald, der sich im

Verhältnis zur jeweiligen Wetterlage verhält und zweierlei »Suess-Effekte« thematisiert.

EKATERINA SHAPIRO-OBERMAIR verweist mit drei skulpturalen Displays und einem im Internet abrufbaren Video auf einen topografisch ähnlichen Ort außerhalb des Wienerwalds: Gorki Leninskije bei Moskau, der Sterbort Lenins.

JOHANNA TINZL führt die Besucher/innen mit ihrem Hörspiel *Positionsmeldung* auf die Spuren des an der Oberfläche unsichtbaren »Schirachbunkers«. Der darin zentrale Kuckucksruf verbindet dabei das vormalige »Zentrum des Luftwarnsystems der Ostmark« mit der heutigen Naturschutzzone.

Angelehnt an Henry Moores Skulptur vor dem UNESCO-Hauptgebäude, die in Kooperation mit dem Pariser Regen entstanden ist, beobachtet KATRIN HORNEK mit *Wolke (Nephele)* jene morphologischen Formfindungsprozesse, die durch die Biosphäre des Wienerwaldes hervorgerufen werden.

LUDWIG KITTINGERS mobiler Pavillon ist ein offener Raum im Raum und Basis für den Künstler, der während der Aufbauphase einen abgestorbenen Baum so lange abgeschliffen hat, bis dieser sich als Holzstaub in alle Richtungen verflüchtigte.

EVA ENGELBERTS Arbeit ist skulpturales Artefakt ihrer Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit. In einem Akt zwischen Zerstörung, Recycling und (theoretischer) Neu-Aktivierung der Ruine des Schirachbunkers wird die Künstlerin laut.

SUSANNE SCHUDA kreiert ein Totem zwischen moderner Selbstkonstruktion und einer Gemengelage aus mystifizierter

Natur und psychologischer Biochemie. Fiktive Tagebuchauszüge bilden die Grundlage für Assoziationsketten aus Texten und Bildcollagen.

BARBARA KAPUSTA und NOËLE ODY haben zwei Objekte geschaffen, die miteinander sprechen und füreinander gemacht sind – zwei Materialien, die den Betrachter/innen Geschichten von Körpern, von Bewegungen, von An- und Abwesenheit erzählen können.

Ausgehend von ihrem Interesse an der Phyllo mantie, die Zukunftsaussagen durch die Beobachtung des Rauschens und der Bewegung von Bäumen und Blättern trifft, hat EVA SEILER ein Orakel-Objekt entworfen.

Die Ausstellung MISSION W wird von einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm begleitet, für das die Künstler/innen Marlene Hausegger, Sabina Holzer / Jack Hauser und Emanuel Mauthé, die Wissenschaftler/innen Herbert Hoi, Erwin Riess und Alexandra Wieshaider und die Theoretiker/innen Heather Davis / Claudia Slanar und Raimar Stange je einen Beitrag gestalten.

1—Rodung meint die Verwendung von Waldboden zu anderen Zwecken als solche der Waldkultur. Um das Waldstück für MISSION W nutzen zu können, musste ein förmlicher Antrag auf eine vorübergehende Rodungsbewilligung für das Rahmungsgebiet von insgesamt 26306 m² (KG 01405 Ottakring, Einlagezahl 1991) bei der MA 58 gestellt werden.

2—In der sibirischen BIOS-3 (1972–1984) wurden insgesamt zehn Experimente auf 315 m³ Lebensraum durchgeführt. Beim längsten Experiment hielten es die drei Crewmitglieder 180 Tage aus. Biosphere 2 ist ein 1991 in Arizona erbautes, 1,3 Hektar großer Gebäudekomplex, der ebenfalls mit dem Ziel errichtet wurde, ein sich selbst erhaltendes Ökosystem beruhend auf den Erkenntnissen der Biosphäre 1 – der Erde – zu schaffen. Beim ersten Versuch lebten acht Teilnehmer/innen für zwei Jahre und 20 Minuten in dem Glasgebäude.

3

»Die strukturelle Pathologie eines Gebäudes ist ein Diagramm, das die Einflüsse einer verworrenen und potenziell endlosen politischen / natürlichen Umwelt registriert; sie verzeichnet jährliche Temperaturschwankungen und kaum wahrnehmbare Veränderungen der Luftfeuchtigkeit und Umweltverschmutzung, die ihrerseits Anzeichen für politische Veränderungen, Verhaltensmuster und Tendenzen sind.«

—Eyal Weizman,
Forensische Architektur: Notizen von Feldern und Foren, DOCUMENTA (13): 100 Notizen — 100 Gedanken, #062 (Ostfildern: Hatje Cantz, 2012)

In einem Akt, der zwischen Zerstörung, Recycling und (theoretischer) Neu-Aktivierung der Ruine des Schirachbunkers oszilliert, werde ich laut. *Land der Hämmer (zukunftsreich)* ist skulpturales Artefakt meiner Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und konserviert eine persönliche Handlung. Der Impuls, die Betonüberreste zu zerschlagen, artikuliert räumlich die »Befreiung« von einer Architektur, die ich als politische Zwangsweste, als Instrument der Macht und der Kontrolle wahrnehme. Zugleich zerlege ich das Material durch diesen Prozess in seine Bestandteile und fertige daraus eine fragile Plastik. Die Brocken werden mit Zement und Sand gemischt und zu Platten gegossen, die, übereinander geschichtet, verschiedene Verarbeitungsweisen darstellen: Manche sind vollkommen abgeschliffen, aus anderen ragen noch unzerhauene Brocken heraus, die sich nicht auflösen wollen.

Das Unauflösbare: Der Terrazzo-Boden in der groß-

mütterlichen Küche des Nachkriegs-Gemeindebaus, geformt aus den Trümmern der zerbombten Stadt. *Mein Kampf* im tarnenden Häkeleinband im Bücherregal des Großvaters. Die Steinbrüche im Wienerwald, die das nahe gelegene Zementwerk — das größte Österreichs — belieferten. Detaillierte Pläne des Bunkers im Stadt- und Landesarchiv, die bis zur Kapitulation der Nationalsozialisten adaptiert und verbessert wurden; sie sind Zeugen der Vermählung von Architektur und ideologischem Wahnsinn.

Hammer und Meißel, Atemmaske und Gehörschutz, Steine und Beton, Schotter und Staub. Der Bunker ist ein Ort im Wald, an dem das Fortwirken der Vergangenheit in unserer Gegenwart spürbar ist, an dem unterschiedliche Standpunkte und Möglichkeiten der Bezugnahme auf (die eigene) Geschichte gemeinsam diskutiert werden können.

Die UNESCO ist ein Nachkriegsprojekt — seit ihrer Gründung 1945 fußt die Arbeit der Organisation auf den Säulen Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Säulen leiten sich laut einer Architekturtheorie des 18. Jahrhunderts von Baumstämmen ab: die »Urhütte« als idealisiertes Prinzip eines Naturhauses.

Henry Moores Skulptur *UNESCO Reclining Figure (Liegende)* wurde am Eingang zum UNESCO-Hauptgebäude in Paris platziert. Die Figur besteht aus Travertin, einem hellen, porösen Kalkstein — ein Material, das auch im UNESCO-Gebäude selbst verwendet wurde; hier zur Verschattung von nichttragenden Architekturelementen. Die tragenden Betonelemente wiederum wurden durch den Einsatz von Gussformen aus Fichtenholz »beseelt«, wie es die Architekten ausdrückten.

Die Fichte ist mit einem Flächenanteil von über 50% die häufigste Baumart in den österreichischen Wäldern. Die im Biosphärenpark Wienerwald durchgeführte Studie ADAPT zeigt, dass der derzeitige Fichtenbestand stark abnehmen wird, sollte die Klimaveränderung wie prognostiziert eintreten.

Das 1971 von der UNESCO ausgerichtete Programm *Man and the Biosphere* widmet sich der Beziehung zwischen dem Menschen und seiner Umwelt sowie der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen. Als Logo führt die UNESCO den Parthenon-Tempel.

Seit den 1970er-Jahren nahmen die Schäden am Parthenon durch Umwelteinflüsse wie Smog und saurem Regen erkennbar zu, sodass man sogar erwog, das Gebäude durch ein Zelt zu schützen.

Tierschützer treten für die ganzjährige Fütterung von Wildvögeln ein, da das natürliche Nahrungsangebot durch Pestizide verunreinigt ist, die sich im Körperfett der Tiere ansammeln. Bei niedrigen Temperaturen verlieren Vögel bis zu 10% ihres Gewichts. Zehren sie von ihren körpereigenen Fettreserven, können die hierbei freigesetzten Gifte potentiell tödlich sein.

In unterschiedlichen Wettermodifikationsprogrammen werden Wolken »geimpft«, zum Beispiel um kontrolliert abzuregnen oder um durch Salzkristalle, die als Kondensationskerne wirken, künstlich aufzuhellen, um mehr Sonnenlicht zu reflektieren.

Einige Jahre nach Fertigstellung seiner *Liegenden* meinte Moore nach dem Besuch seines Werks, dass die Skulptur in Kooperation mit dem Pariser Regen in 10 bis 15 Jahren die von ihm gewünschte Farbe erlangen würde.

Nephele ist in der griechischen Mythologie eine Wolke, von Zeus in Gestalt seiner Schwester Hera erschaffen, als diese von Ixion, dem König der Lapithen, auf einem Gelage der Götter im Olymp bedrängt wird. Als Ixion dieses Trugbild in seinem Weinrausch nötigt, entstehen aus dieser Zusammenkunft die Mischwesen der Kentauren.

[Noële als Stoff]
 Bin ich schön? ähneln einander, weil wir die gleiche Funktion haben.
 Ja. Wir sind beide für ähnliche Zwecke gemacht und wir haben einen ähnlichen Wert. Wenn man Wert nicht an Geld bindet. Ideellen Wert.
 Bin ich groß?
 Ja.
 Toll! Bin ich tragbar?
 Ja.
 Bin ich ein Kleidungsstück?
 Ja. Ja, das stimmt. Aber wenn ich hierbleiben würde, würde ich mich dann auflösen? Also schneller als du?
 Trägst du mich?
 Ja.
 Bin ich schwer?
 Nein. Ja. Es würden aber Reste von mir übrig bleiben. Einzelteile von mir sind dir materiell ähnlich und lösen sich nicht so schnell auf.
 [Barbara als Metall] Besitzt mich jemand?
 Bin ich groß?
 Ja. Nein.
 Bin ich schwer?
 Also im Vergleich zu mir schon.
 Bin ich mobil?
 Theoretisch bist du mobil, weil du irgendwie hierher gekommen bist und du musst auch wieder weg. Also temporär bist du mobil.
 —Stop. Tausch der Rollen.—
 [Barbara als Stoff]
 Bin ich organisch?
 Ja.
 Bin ich Handarbeit?
 Ja.
 Bin ich angenehm?
 Ja.
 Bin ich digital?
 Nein. [Noële als Metall]
 [Noële als Metall] Habe ich eine klare Form?
 Ja.
 Habe ich eine klare Form?
 Ja.
 Habe ich eine Linie?
 Ja.
 Kannst du mich sehen?
 Ich sehe verschiedene Dinge.
 Bin ich ein Strohalm?
 Nein. [Barbara als Stoff]
 [Barbara als Stoff] Bin ich Text?
 Ja.
 Bin ich mehrere?
 Du bist eines. Und gleichzeitig ein Teil von mehreren gleichen Objekten. Du bist eines, aber du könntest im Wir von dir sprechen.
 Bin ich, sind wir für dich gemacht?

Ja, und nein. Vielleicht bin ich für dich gemacht.
 Vielleicht sind wir füreinander gemacht?
 Ja.
 Bilden wir eine Symbiose?
 Ja! Aber am Ende wäre es schön, wenn ich nicht nur für dich gemacht bin. So wie du nicht nur für mich. Weil von euch ist ja nur eines für mich gemacht. Der Rest weiß ja noch nicht, wofür er gemacht ist.
 [Noële als Metall]
 Bin ich eine Tür?
 Nein.
 Schade.
 [Barbara als Stoff]
 Bin ich für einen Körper gemacht?
 Ja.
 Für einen menschlichen Körper?
 Auch.
 Bin ich ein Ring? Ich wäre gerne einer.
 Dann bist du es auch. Dann darf ich aber auch eine Tür sein.
 [Noële als Metall]
 Bin ich biologisch?
 Eher nicht. Es kommt darauf an, wie du behandelt bist.
 [Barbara als Stoff]
 Bin ich biologisch?
 Weiß ich nicht. Wo kommst du denn her?
 [Noële als Metall]
 Bin ich fremd hier?
 Ja, aber das macht nichts und ja, für manche.
 Bin ich hier zuhause?
 Nein. [Barbara als Stoff]
 [Barbara als Stoff] Bin ich fremd hier?
 Ja, wir sind beide fremd hier.
 Sind wir irgendwo nicht fremd?
 Weil du organisch bist, bist du vielleicht nicht ganz fremd.
 Du auch nicht. Ganz tief innen drin bist du auch organisch. Es gibt uns beide in einem Zustand vor einer Verarbeitung.
 [Noële als Metall]
 Bin ich menschlich?
 Nein. [Barbara als Stoff]
 [Barbara als Stoff] Bin ich menschlich?
 Menschlicher als ich.
 Was bedeutet jetzt menschlich. Ich bin ja kein Mensch?
 Nein, du bist kein Mensch, aber ihm vielleicht näher als ich.
 [Noële als Metall]
 Was machen wir hier eigentlich?
 Wir sind Objekte, wir sind ein Objekt. Wir sind vielleicht eine Hypothese. Man rätselt über uns.
 Haben wir einen Namen?
 Vielleicht sind unsere Formen Namen? Oder vielleicht erinnern wir an etwas.
 Fühlst du dich wohl hier?
 Ja, ich bin ja in deiner Nähe. Das mag ich.
 Gut. Ich bin ja eingeladen worden, hierher zu kommen.

Wien, am 7.7.2015

Hallo,
die Beschreibung einer Arbeit im Vorfeld einer Eröffnung, ja im Vorfeld des Bauens, hat immer etwas Prophetisches, vor allem wenn sich der angedachte Ort einer ständigen räumlichen Veränderung unterzieht.

Man denkt sich dennoch hinüber an Ort und Stelle der Darstellung, begibt sich in den Raum der Simulation und versucht, die Inhalte aus einem Gedankenknäuel herauszufiltern. Die direkte Form dazu lass ich nun mal.

Anderes ist momentan näher. Im Verlauf der Recherche zu diesem Textbeitrag, konkret zum Thema Öko-Anarchismus und dessen Begründer Murray Bookchin, landet man schnell bei der YPG, den Volksverteidigungseinheiten der Kurden, die sich ISIS entgegenstellen. Wen es interessiert, der möge selbst recherchieren. Aber folgenden Blogbeitrag möchte ich hier weitergeben

→

Was das soll? Es ist, wenn das gegenwärtig Vordergründige aufgrund des Suchens/Beobachtens in den Hintergrund rückt, wenn das Emotionale das Professionelle dominiert und sich dadurch der Raum im weitesten Sinn hin öffnet.

Liebe Grüße, Ludwig



»Rifat Horoz (60), an Albanian man who had sold all his belongings, gave his house to refugees, donated his money and then joined the YPG, died yesterday as martyr during the rescue & protection of civilians – which were attacked by ISIS terrorists in Kobane.«

—bijikurdistan.tumblr.com/post/122541293094/rifat-horoz-60-an-albanian-man-who-had-sold-all

Als sich der Atomphysiker Hans Eduard Suess, ein gebürtiger Wiener, der in die Vereinigten Staaten ausgewandert war, in den 1950er-Jahren mit der neu entdeckten Methode der Radiokarbondatierung beschäftigte, stieß er auf eine Ungenauigkeit: Durch die Verbrennung fossiler Brennstoffe hatte sich seit dem 19. Jahrhundert das Verhältnis von Kohlenstoff-Isotopen in der Atmosphäre verändert. Die Radiokarbondatierung wurde diesem sogenannten »Suess-Effekt« entsprechend neu kalibriert, doch erst Jahrzehnte später erkannte man, dass Suess damit auch die anthropogenen Veränderungen der planetaren Atmosphäre und der Klimaerwärmung entdeckt hatte.

Indirekt war Hans Suess zuvor bereits an einer anderen veränderten Isotopen-Verteilung beteiligt: Im Rahmen der Nuklearforschung des Dritten Reichs war er in die Gewinnung von Schwerem Wasser in Norwegen involviert.

Die Bevölkerung von Wien kennt seit 1873 einen anderen Suess-Effekt: das Wasser der Wiener Hochquellleitung. Ihr Bau wurde maßgeblich von Eduard Suess, dem Großvater von Hans, vorangetrieben, um nach Cholera- und Typhus-Epidemien die hygienischen Zustände der Stadt zu verbessern. Eduard Suess war aber nicht nur als Politiker im Gemeinderat tätig, sondern auch einer der einflussreichsten Geologen seiner Zeit. In seinen Büchern *Die Entstehung der Alpen* (1875) und *Das Antlitz der Erde* (1883 – 1909) beschrieb er als erster den Superkontinent Gondwana sowie das Urmeer Tethys und nahm damit viele Aspekte der später entdeckten Kontinentaldrift vorweg. Er führte zudem den Begriff der »Biosphäre« ein – laut seiner Definition der be-

lebte Raum, der einen Himmelskörper umgibt. Die »Biosphäre«, in ihrer späteren Interpretation durch den russischen Geochemiker Vladimir Vernadsky, sollte vor allem in den gegenwärtigen Diskussionen rund um das Anthropozän neue Aktualität erlangen.

Die Verknüpfung geologischer und anthropogener Aktivitäten erforschte Suess bereits in einer frühen Publikation: In seiner Studie zur Geologie von Wien fügte er den »natürlichen« Sedimentebenen die sogenannte Schuttdecke hinzu, eine Schicht aus den Resten menschlicher Siedlungsaktivitäten. Der wunderbare Titel dieser Studie steht aus heutiger Sicht programmatisch für eine aktive Verbindung zwischen wissenschaftlicher Forschung und politischem Handeln – »from matters of fact to matters of concern« (Bruno Latour): *Der Boden der Stadt Wien nach seiner Bildungsweise, Beschaffenheit und seinen Beziehungen zum bürgerlichen Leben*.

Das meteoritische Mineral Suessit wurde nach Hans benannt, der Asteroid (12002) Suess nach seinem hier noch unerwähnten Vater Franz Eduard. Neben einer Büste beim Hochstrahlbrunnen und einigen Wiener Gassen erinnert auch der Mondkrater Suess an Großvater Eduard. Und was schmelzendes Eis angeht: Die Erderwärmung betrifft auch den Suess-Gletscher in der Antarktis.

Eine am Ausstellungsort aufgestellte Bautafel kündigt die Errichtung einer Forschungs- und Experimentierstation namens COLD WARM im Biosphärenpark Wienerwald an. Doch COLD WARM ist eine Fiktion und ihre Vorbilder sind die beiden historischen Experimente BIOS-3 und Biosphere 2, die ein Leben in künstlichen Biosphären erproben wollten. Die beiden Versuche stehen zudem für die Auseinandersetzung zwischen Ost und West — Klaus Schaflers Arbeit könnte auch COLD WAR(M) heißen.

Die auf die Bautafel affichierte Bild-Text-Collage beschreibt eine Siedlung, die Ansätze des Geo-engineerings miteinbezieht. Dahinter steht der Glaube, die Umwelt in großem Maßstab verändern zu können, indem beispielsweise klimaschädliche Gase aus der Atmosphäre entfernt oder die Sonneneinstrahlung auf die Erde reduziert wird, um so die fortschreitende Erderwärmung einzudämmen.

COLD WARM lässt die Grenzen zwischen Fiktion und Realität verschwimmen, denn diese Konzepte sind längst Wirklichkeit geworden — so futuristisch sie auch sein mögen: Es gibt bereits Aufzuchtungen mit ausgewählten bzw. entsprechend gezüchteten, stärker das Sonnenlicht reflektierenden Pflanzen (Bio-Geoengineering). Die reflektierende Weißfärbung von Hausdächern (Albedo-Effekt) kommt weltweit zum Einsatz, während die künstliche Wolkenbildung noch im Versuchsstadium ist. Ein nächster Schritt wäre das Aufstellen von synthetischen, utopisch anmutenden Bäumen, die ein Vielfaches an Kohlendioxid im Vergleich zu einem natürlichen Baum absorbieren und unterirdisch ablagern könnten.

COLD WARM zielt auf eine kritische Auseinandersetzung mit diesen von Menschen gedachten und/oder gemachten neuen Lebensräumen und Ökosystemen, die potentielle (un)vorhersehbare Nebeneffekte und Kollateralschäden ebenso mitdenkt wie politische Implikationen: Denn wer entscheidet, welche dieser Maßnahmen umgesetzt wird?

Ein Totem als Schutzgeist für meinen Stamm. Der Stamm der Stammlosen, der Stamm der Wienerinnen und Wiener, die nicht so recht wissen, wo ihre Vorfahren nochmal herkommen. Mein Stamm an der Schwelle zur Post-Individualität im Struggle des Spät-Kapitalismus (oder auch Prä-Post-Kapitalismus).

Ich errichte ein Totem in Wien, wo alles 20 Jahre später passiert und das auch noch im Wald, dem guten alten dunklen Geheimnisträger. Der ist aber auch schön zum Spazierengehen und obendrein ist die Netzabdeckung gut.

Meistens sind auf Totems Tiere zu sehen und/oder Pflanzen und/oder Mineralien und/oder Naturereignisse. Die symbolisieren dann Schutzgeister, Außenseelen, Abgrenzungen, spirituelle Verwandtschaften, Zugehörigkeiten, Handlungsmuster, etc. Das nimmt heute kaum noch einer ernst, so ein Tier. Es wurde von den Monotheisten aus der Sinnstiftung rausgedrängt. Das Göttliche ist nun mal nicht im Tier. Jedoch wurde die Verbindung zum Tier über Domestizierung, Verniedlichung und spätestens seit den Fünfzigerjahren durch intensive Produktion und Einverleibung aufrechterhalten. Be my meat, du Tier, du.

Self Wood Hood steht für den modernen Spirit: human is the nature, a manifestation of search and loss, guided by my self, your self, our self, their self, fuck self, love self, be self. Ich sag jetzt einfach nur Selbstoptimierung und selber schuld. Images zum Nachmachen, Anpassen und Anpissen garantieren eine supergute Entwicklung von Ambivalenzen und Dilemmas. Ein Elend. Ein Stamm. Ein Stamm im Wienerwald. Das hat einen Rhythmus, dem du nicht entgegen kannst.

Mein Stamm der »auf sich selbst Geworfenen« steht nun also an einer Bewusstseinschwelle. Die langsame Loslösung der Individualität vom Konsum stellt uns vor einige Herausforderungen. Im Zuge dessen könnte auch eine Trennung von Selbstbild und Selbstverwertung notwendig werden. Das ist alles nicht wie Radfahren. But I'm gonna show you the way to individuality in the upheaval. This is Self Wood Hood, it takes the fear away.

—Fahrer [zu sich selbst]: Schau sie dir an — jeder allein im Auto und dabei ist heute Sonntag.

—Gast: Ja, ich dachte auch, ich mach den Transport heute, weil es dann schneller geht.

—Fahrer: Schneller? Die Straßen sind genauso voll wie sonst auch.

—Gast: Ich finde den individualisierten Verkehr auch eine Fehlentwicklung — viel besser wäre es, wenn wir alle Taxi fahren würden und auf ein Auto verzichten. Also, in der Stadt.

—Gast: Und glücklich sehen die dabei auch nicht aus.

—Fahrer: Glück, was wollen Sie mir über Glück erzählen? Ich war zwei Mal verheiratet; wissen Sie, warum es nicht geklappt hat?

—Gast: Sagen Sie es mir.

—Fahrer: Ich, ich muss Ihnen gar nichts sagen.

—Gast: Mhm, Glück ist vielleicht falsch... vielleicht: »ein erfülltes Leben«?

—Fahrer: Jetzt kommen wir ins Gespräch: Jeder verdient eine ehrliche Antwort. [nickt zum Rückspiegel] Dem bin ich Rechenschaft schuldig — jeden Tag.

Der Kugelfisch gräbt in den Sand am Meeresboden eine Art Skulptur, die wie ein Hexameter aussieht, mehrere Quadratmeter groß. Wir wissen nicht, warum der Fisch das macht.

—Gast: Das gelbe Haus ist es.

Die drei skulpturalen Displays verweisen auf einen Ort außerhalb des Wienerwalds — Gorki Leninskije bei Moskau. Die Ortschaft befindet sich 35 km von der russischen Hauptstadt entfernt und ist dafür bekannt, dass Wladimir Iljitsch Lenin, der Anführer der Oktoberrevolution, im Januar 1924 auf dem gleichnamigen Landgut verstarb. Er hatte seine letzten Lebensjahre im dortigen Herrenhaus verbracht. Seit 1949 befindet sich in dieser Villa ein Museum, vormals eine der wichtigsten Stätten des Leninkultes in der Sowjetunion.

Im April 2014 habe ich mir eine Führung durch das Haus geben lassen. Ich war die einzige Besucherin und das Haus schien voller Geister zu sein. Allerdings zeugen die Räume nicht nur von der Anwesenheit Lenins, sondern tragen auch deutliche Spuren der Vorbesitzerin Sinaida Grigorjewna Morosowa-Reinbot, die nach der Oktoberrevolution von den Bolschewiken enteignet wurde. Die Witwe eines prominenten Kunstmäzens hatte den bekannten Jugendstilarchitekten Fjodor Schechtel engagiert und die Villa mit modernster Technik sowie einem Sammelsurium an teuren Möbelstücken und Gegenständen (von Meissener Porzellan über symbolistische Gemälde heimischer Meister bis hin zu einem aus Amerika importierten Klavier der Firma »Crown«) ausstatten lassen.

So verbrachte Lenin – entgegen allem revolutionären Pathos – seine letzten Jahre in großbürgerlicher Pracht. Um diesen Widerspruch zu verbergen, wurden in der Sowjetzeit die Möbel mit weißen Bezügen überdeckt. Heute, nach deren Entfernung, kommt es zu einer seltsamen Überlagerung zweier Narrative.

Eine Videodokumentation der Führung durch Gorki Leninskije kann unter

—[vimeo.com/128188550](https://www.vimeo.com/128188550) abgerufen werden.

(...)

—Signation: Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck!

—K: Achtung, Achtung, hier Luftschutzsender Wien. Wir bringen in Kürze Luftlagemeldungen.

—K: Wir schalten um von Rundfunk auf Drahtfunk. Schon heulen die Sirenen. Machen Sie sich auf den Weg zu den Luftschutzbunkern! Ich bin die gesichtslose Stimme des Drahtfunks. Ich bin 20 Jahre alt. Die Frau des Kuckucks. Der Kuckuck von Wien. So nennen mich tausende Wiener und Wienerinnen. Ich mache hier meinen Kriegsdienst wie alle, die als Studierende der Uni Wien noch nicht im Dissertantenstudium sind. Für den allgemeinen Kriegsdienst wurden wir aus der Universität hinausgeschmissen.

—N: Sie junges Ding haben ja keine Ahnung, was wir für Schwierigkeiten mit dem Innenausbau des Bunkers haben. Für diese Räume wurde nach vielen Besprechungen und Verhandlungen endlich Anfang Jänner '45 die Unterteilung festgelegt, mit der wir hier nun arbeiten. Überzeugen Sie sich selbst! Haben Ihr Smartphone oder Ihr Audio-Guide es geschafft, Sie ins Zimmer des Reichsleiters zu navigieren oder sind Sie bereits im Gau-Organisationsraum?

(...)

Das Hörspiel *Positionsmeldung* führt entlang einer Linie durch den Wald, die mit der Abfolge der Räumlichkeiten des an der Oberfläche unsichtbaren »Gaubefehlsstands Gallitzinberg«, umgangssprachlich

»Schirachbunker« genannt, korrespondiert. Als »Zentrum des Luftwarnsystems der Ostmark« wurde der Bunker zwischen 1942 und 1945 unterirdisch im Gallitzinberg angelegt.

1944 wurde im NS-Rundfunk der so genannte Kuckucksruf eingeführt. Dieser war noch kein Luftwarnsignal, sondern kündigte die Abschaltung des jeweiligen Radiosenders und die Einschaltung des Drahtfunks (vulgo: Luftschutzsenders) an. Wenn »Kuckuck, Kuckuck« im Radio erklang, riefen die Menschen einander zu »Der Kuckuck schreit!« und versuchten, vor dem darauffolgenden Luftschutzalarm so schnell wie möglich nach Hause zu gelangen oder sich an einem anderen Ort in Sicherheit zu bringen.

Nach der Befreiung Wiens 1945 wurden die Eingänge des Bunkers gesprengt; ihre Reste wurden 1989 vom heutigen Eigentümer, dem Forstamt der Stadt Wien, zubetoniert. Die skulpturale Intervention im Splitterschutzbunker ist eine akustische Referenz an die Zeit nach der Befreiung, als die Kirchenglocken wieder in ihre Türme zurückkehrten, nachdem viele während des Krieges für die Waffenproduktion eingegossen worden waren.

Quellenangaben und weiterführende Literatur:

—Originalpläne aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8)

—Bezirksmuseum Ottakring (Hrsg.):

Der Geheimnis umwobene Bunker am Gallitzinberg.

Für den Inhalt verantwortlich: Robert Medek und Jochen Müller in Zusammenarbeit mit Marcello La Speranza. Booklet zur Sonderausstellung vom 5. November 2009 bis 27. Juni 2010, Wien 2009.

—Alexander Haide: *Der Schirachbunker – Das Geheimnis im Wienerwald* (Kindle Edition).

—Marcello La Speranza: *Wiener Luftschutzräume, Wiener Geschichtsblätter*, 52. Jahrgang 1997.

Hörspiel *Positionsmeldung*:

- Produktion
Florian Pfaffenberger
- Der Nazi
Michi Strasser
- Die Frau des Kuckucks
Barbara Kapusta
- Das Nachrichtenmädchen
Eva Engelbert
- Der Mädchenchor
Veronika Barnaš, Gabi Edlbauer, Elisabeth Greinecker, Marlene Hausegger, Martina Kigle, Eva Seiler, Johanna Tinzl
- Der amerikanische Soldat
Nicholas Hoffman
- Der Rundfunksprecher
Florian Pfaffenberger

Ausleihe der Audio-Guides:

- Bei allen Führungen, der Eröffnung und der Finissage können die MP3-Audio-Guides direkt am Splitterschutzbunker (siehe Karte S. 18/19) ausgeliehen werden. Das Hörspiel leitet zu einem Trampelpfad, der auf eigene Gefahr begangen wird. Darüber hinaus steht das Hörspiel unter
—mission-w.net
zum Download für das eigene Abspielgerät zur Verfügung.

RAHMENPROGRAMM

So, 4.10. — 14 Uhr

ERÖFFNUNG
 —Begrüßung durch Marie-Therese Harnoncourt, Architektin und Mitglied der KÖR-Jury und Ingrid Beranek-König, Vorsitzende der Kulturkommission Ottakring
 —Einführung von Eva Engelbert und Katrin Hornek
 ↓ Vogeltennwiese

wir eins werden mit dem Wäldchen. Leise spähen wir über die Heide: zart sind sie, die kleinen Libellen. Und wie sie sich paaren! So möchten wir uns auch paaren!«
 ↓ Treffpunkt: Jubiläumswarte

Do, 8.10. — 19 Uhr

BUCHPRÄSENTATION
ART IN THE ANTHROPOCENE: ENCOUNTERS AMONG AESTHETICS, POLITICS, ENVIRONMENTS AND EPISTEMOLOGIES
 —Herausgeberin Heather Davis im Gespräch mit der Kunsthistorikerin und Kuratorin Claudia Slanar (in engl. Sprache)
 ↓ Buchhandlung 777, Domgasse 8, 1010 Wien

Sa, 10.10. — 13 Uhr

WALDDENKEN: SABINA HOLZER UND JACK HAUSER ZU BESUCH BEI NACHBAR WALD, ODER DIE EULEN SIND NICHT, WAS SIE SCHEINEN
 —Die Performerin Sabina Holzer und der bildende Künstler Jack Hauser nehmen ihr Publikum mit auf eine fiktionautische Exkursion in die »Zone«: Nahezu unsichtbar eröffnet sich dort ein Wechselspiel zwischen Mensch und Wald. Was, wer und wie viele ist der Wald?
 —Dauer: 2 Stunden
 —Begrenzte Teilnehmer/innerzahl: max. 15 Personen, Anmeldung unter info@mission-w.net
 ↓ Treffpunkt: Busstation Feuerwache Steinhof

Fr, 9.10. — 15 Uhr

WITH A LITTLE HELP FROM MY FRIENDS
 —Marlene Hausegger im Gespräch mit dem Schriftsteller Erwin Riess über Antonio Gramsci und einen folgenschweren Spaziergang im Wienerwald
 ↓ Teich an der Johann-Staud-Straße, Treffpunkt: Busstation Feuerwache Steinhof

— 16 Uhr

FÜHRUNG*
 —mit Eva Engelbert und Katrin Hornek
 ↓ Treffpunkt: Jubiläumswarte

— 17 Uhr

IM WALD
 —Lichtbildvortrag / Lesung von Emanuel Mauthe
 —»Für immer möchten

Fr, 16.10. — 12.30 Uhr

FÜHRUNG*
 —mit Eva Engelbert und Katrin Hornek
 ↓ Treffpunkt: Jubiläumswarte

— 15 Uhr

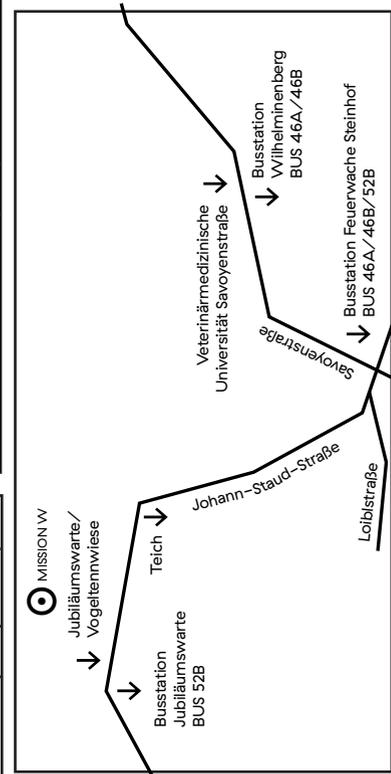
VERHALTEN ERFORSCHEN — GESCHICHTE(N) EINER DISZIPLIN
 —Führung durch das Konrad-Lorenz-Institut für Vergleichende Verhaltensforschung mit Dr. Herbert Hoi
 ↓ Veterinärmedizinische Universität Wien, Savoyenstr. 1a, 1160 Wien

Sa, 31.10. — 13 Uhr

FINISSAGE
 ↓ Vogeltennwiese

— 16.30 Uhr

KUNST-KLIMA-ZELLEN
 —Raimar Stange spricht über Kunst, die über den Klimawandel arbeitet — und solche, die mit dem Klimawandel arbeitet
 ↓ Veterinärmedizinische Universität Wien, Savoyenstr. 1a, 1160 Wien



Sa, 24.10. — 8 Uhr

WALDDENKEN
 —siehe Sa, 10.10.

* Bei allen MISSION W-Führungen, der Eröffnung und der Finissage können die MP3-Audio-Guides mit dem Hörspiel *Positionsmeldung* von Johanna Tinzl ausgeliehen werden.

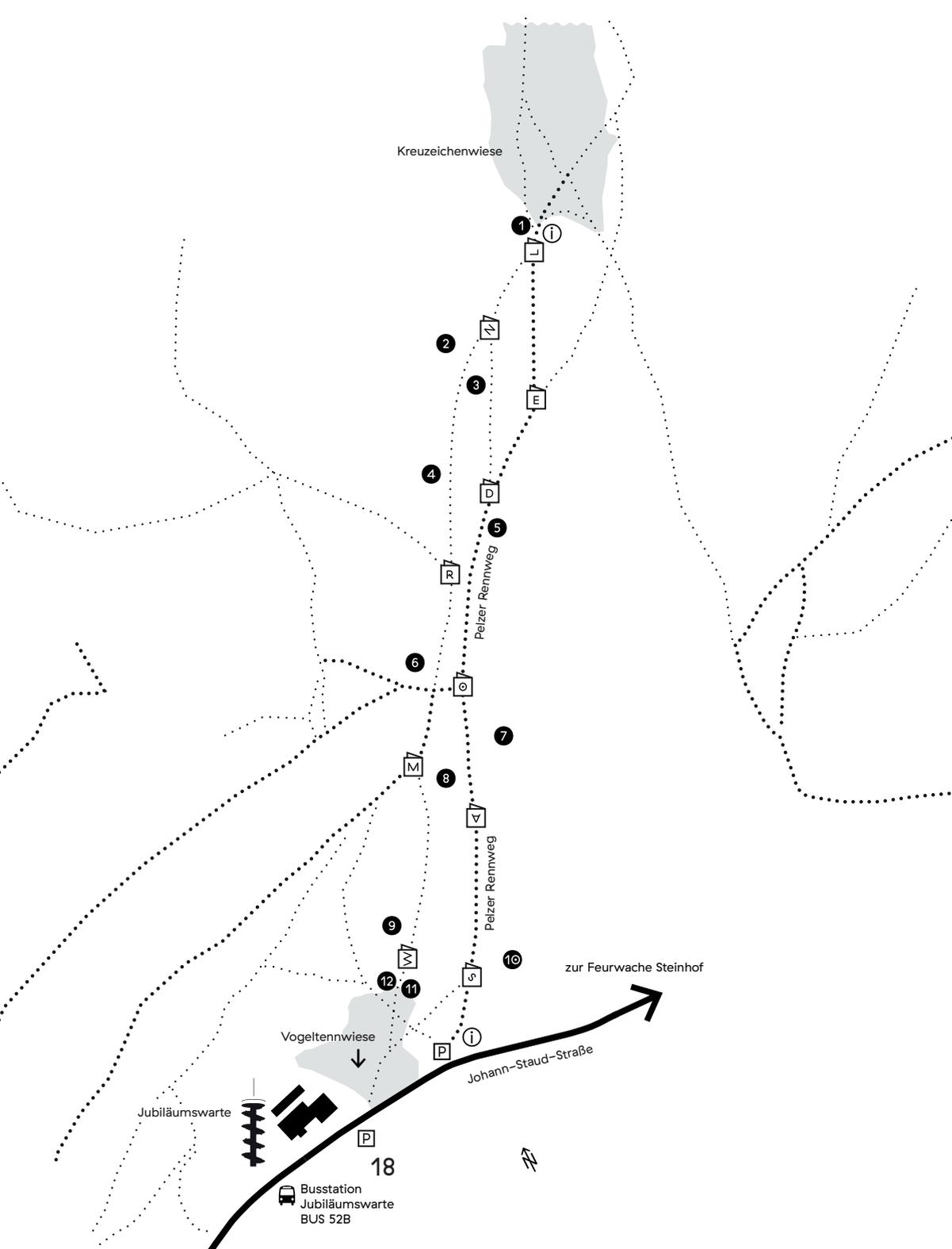
— 12.30 Uhr

FÜHRUNG*
 —mit Eva Engelbert und Katrin Hornek
 ↓ Treffpunkt: Jubiläumswarte

Ausführliche Informationen zu den einzelnen Programmpunkten:
 —mission-w.net

— 14 Uhr

WALD MANAGEN — WALD ERFORSCHEN
 —Wanderung von der Jubiläumswarte zum Exelberg: Dr. Alexandra Wieshaider gibt Einblick in das vielgestaltige Aufgabenspektrum der Bundesforste, Österreichs größtem Waldbewirtschafter
 ↓ Treffpunkt: Jubiläumswarte



- 1 5 11 —EKATERINA SHAPIRO-OBERMAIR
 Geführt
 Lack auf Holz, Metall, 3 Skulpturen
 jeweils 243 x 84 x 11 cm
 HD-Video, 11:35 min
- 2 —KATRIN HORNEK
 Wolke (Nephele)
 Beton, Rindertalg, Sonnenblumenkerne
 95,4 x 100 x 100 cm
- 3 —BARBARA KAPUSTA / NOËLE ODY
 Barbara Kapusta: Oh!
 Seide, Metallkette
 Maße variabel
 Noële Ody: d_or
 Metall
 180 x 60 x 3 cm
- 4 —LUDWIG KITTINGER
 Another Report on the Construction of
 Situations #4
 Mobiler Eisenpavillon, Holzstaub
 Maße variabel
- 6 —SUSANNE SCHUDA
 Self Wood Hood. Ein Totem
 Bearbeitung eines abgestorbenen Baums
 Holz, Farbe, Glitter-Partikel, Digital-Druck auf
 Plakatpapier, Draht
 ca. 150 x 300 cm
- 7 —RALO MAYER
 Das Innenleben der Sonde als Monument
 unermesslicher Suess-Effekte,
 vergeblich isoliert
 Wiener Leitungswasser, Schwere Wasser,
 diverse Isolationsmaterialien
 Maße in gefrorenem Zustand:
 100 x 100 x 100 cm
- 8 —KLAUS SCHAFLEK
 COLD WARM Station Wienerwald
 Print auf Dibond, Holz
 240 x 240 x 12 cm
- 9 —EVA ENGELBERT
 Land der Hämmer (zukunftsreich)
 Beton, Stein, Holz
 120 x 40 x 40 cm
- 10 —EVA SEILER
 Do You know the way to San Jose?
 Messing, Beton
 120 cm x 53 cm x 70 cm
- 12 —JOHANNA TINZL
 Positionsmeldung
 Hörspiel und skulpturale Intervention
 MP3-Player (sowie Download auf
 mission-w.net), Kopfhörer, 20:00 min
 Stahlseil, Klemmen, Klebebänder, Messing
 120 x 5 cm / 100 x 5 cm
- Alle Werke: 2015

MISSION W
Skulptur im Wienerwald

4. — 31. Oktober 2015
Biosphärenpark Wienerwald

TEAM

- Konzept / Projektleitung
Eva Engelbert,
Katrin Hornek
- Gestalterisches Konzept
Studio DCW, Wien
- Redaktion / Presse
Katharina Schniebs
- Technik / Aufbau
Christoph Freidhöfer,
Jakob Zenzmaier
- Code
cyberfranz.com

TEILNEHMER/INNEN

Heather Davis /
Claudia Slanar
Eva Engelbert
Marlene Hausegger /
Erwin Riess
Sabina Holzer /
Jack Hauser
Herbert Hoi
Katrin Hornek
Barbara Kapusta /
Noële Ody
Ludwig Kittinger
Ralo Mayer
Emanuel Mauthe
Klaus Schafler
Susanne Schuda
Eva Seiler
Ekaterina Shapiro-Obermair
Raimar Stange
Johanna Tinzl
Alexandra Wieshaider

HERZLICHEN DANK AN

Josef Ebenberger, Fabian Fink,
Hadwig Fink, Brían Hanrahan,
Barbara Horvath, David Jandl,
Andreas Januskovecz, Erich
Klansek, Günter Köck, Michael
Kubik, Marcello La Speranza,
Josef Mikocki, Heinrich Smejkal,
Monika Trimmel, Dieter Würch

HAUPTFÖRDERER



WEITERE FÖRDERER

BUNDESKANZLERAMT ■ ÖSTERREICH



vetmeduni
vienna



VERANSTALTER

Kunstverein nierevtsnuK

© Werktexte: die Künstler/innen

Dieses Begleitheft wurde auf
FSC/PEFC-zertifiziertem Papier
im Studio DCW gedruckt und in
der Buchbinderei Brosche geheftet.
Gesetzt aus der GT Haptik,
Grilli Type Zürich 

Printed in Austria

—mission-w.net